76971

welt hunger hilfe

DAS MAGAZIN

Titelthema: Bolivien – Frau Antje der Anden

SEITE 10

Auf die Räder, fertig, los! Berliner Schüler radeln für Nomadenkinder

SEITE 21

Cash-for-Work – ein erster Schritt der Hilfe zur Selbsthilfe

SEITE 28

Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung

Ausgabe 2|2009

EDITORIAL 3

AKTUELL

Dürre in Kenia: „Die Menschen sterben still und leise“ 4

Myanmar: Die Flut bleibt in den Köpfen 6

Millenniumsdorf Anosikely: Netze knüpfen nach Lehrplan 7

FÖRDERPARTNER

Fortschritte stabilisieren den Frieden 8
In Burundi blicken die Menschen wieder nach vorn

TITELTHEMA: BOLIVIEN – FRAU ANTJE DER ANDEN

Für die Milchbäuerinnen vom Peñas-Tal liegt die Zukunft in der Käseproduktion 10

Interview mit Ute Braun, Länderreferentin für Bolivien 15

Im Porträt: Maura Choque 16

STIMMEN DES SÜDENS

„Wir sind froh über jeden kleinen Fortschritt!“ 18
Ibu Silang berichtet vom Alltag auf der indonesischen Insel Simeulue vor Sumatra

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

Keine Zeit verlieren 20
Ein neuer Katastrophen-Fonds gewährleistet schnelle Hilfe

Auf die Räder, fertig, los! 21
Berliner Schülerinnen und Schüler radeln für Nomadenkinder in Mali

Gute Gründe, ein Testament zu errichten 22
Mit einem Nachlass zu einer Welt ohne Hunger und Armut beitragen

Millenniumsdörfer schmackhaft gemacht 24
Zur Ausstellungseröffnung in Ulm gab es spannende Informationen und indische Köstlichkeiten

PORTRÄT

Quer durch die Welt ohne Krawatte 26
Florian Landorff ist Projektleiter im Osten Kubas

AUF EIN WORT

Motor für die regionale Wirtschaft 28
Cash-for-Work – ein erster Schritt der Hilfe zur Selbsthilfe

PANORAMA

Ein Grund zum Feiern: 40 Jahre Welthungerhilfe in Peru 30

Gewinnen und rund um den Erdball Gutes tun 30

NEUE MATERIALIEN 31

>> Titelfoto: Doña Mauras jüngste Tochter hilft beim Schafe hüten.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

fünf Milliarden Euro: Darauf beläuft sich die Summe, die für die Abwrackprämie zur Verfügung steht. Mit ihr sollen in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit kurzfristig Impulse gesetzt werden, um in Deutschland einen Industriezweig und die damit zusammenhängenden Arbeitsplätze zu stützen.

Fünf Milliarden Euro: Das entspricht dem Finanzhaushalt, der dem deutschen Entwicklungsministerium 2008 für die Hilfe Not leidender Menschen in aller Welt zur Verfügung stand. Menschen, für die nicht nur dieses Jahr, sondern ihr ganzes Leben eine einzige Finanz- und Wirtschaftskrise bedeutet.

30 Euro: Diesen Gewinn erzielt Doña Epi inzwischen pro Woche durch den Verkauf ihres selbst produzierten Käses. Ein Erfolg, dem Jahre harter Arbeit vorausgingen. Und auch ein Resultat gezielter Wirtschaftsförderung. Denn die Welthungerhilfe und ihre Partnerorganisation AIPE investierten in Fortbildung und eine Grundausstattung für die Bolivianerin sowie viele weitere Bauernfamilien im Andenhochland. Mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln stehen nun die Bewohner einer ganzen Region auf eigenen Füßen und haben den Hunger hinter sich gelassen.

Ohne Anschubfinanzierung, ohne eine Starthilfe von außen geht es häufig nicht voran. Aber etwas ist wichtig, damit aus dieser Starthilfe keine Dauersubvention wird: der unbedingte Wille, so schnell wie möglich wieder unabhängig von fremder Hilfe zu werden. Das zeichnet nicht nur Doña Epi in Bolivien aus, sondern auch die vielen tausend anderen Menschen, denen wir zurzeit in rund 350 Projekten helfen.

Was mit guten Entwicklungsprojekten möglich ist, hat auch Florian Landorff als Projektleiter in Kuba gelernt. Männer und Frauen, die es lange gewohnt waren, auf Entscheidungen „von oben“ zu warten, nehmen nun ihre Zukunft mehr und mehr selbst in die Hand.

Diese Menschen sind die besten Beispiele dafür, dass unsere Arbeit der Anfang einer guten Entwicklung ist. Und auch dafür, dass Ihre Spende wirkt!

Herzlich
Ihr

Hans-Joachim Preuß
Generalsekretär

>> Dutzende Kilometer müssen die Menschen im Kajado-Distrikt zurücklegen, um Wasser zu finden.

DÜRRE IN KENIA: „DIE MENSCHEN STERBEN STILL UND LEISE“

In Kenia bahnt sich eine Katastrophe an. Nach politischen Unruhen im vergangenen Jahr, in die Höhe geschnellten Preisen und Nahrungsmittelknappheit bleibt dazu noch immer der Regen aus. Die Versorgungssituation wird immer ernster, fast zehn Millionen Menschen sind von Hunger bedroht – ein Viertel der Gesamtbevölkerung. In Folge der Dürre fehlt es nun vor allem an Trinkwasser. Die Welthungerhilfe ist vor Ort im Einsatz, mit höchst effektiven Projekten.

Unter der Ernährungskrise leiden die Menschen im ganzen Land. Dass aber die letzte Regenzeit einfach ausgefallen ist, spüren besonders die Bewohner in Südostkenia, in weiten Landstrichen Nordkenias sowie in den Hinterlandgebieten der Küstenregion. „Es ist heißer und trockener denn je“, berichtet Iris Krebber, Regionalkoordinatorin der Welthungerhilfe. Sie und ihr Team stehen unter hohem Zeitdruck, denn die Lage spitzt sich angesichts der anhaltenden Dürre zu. Bereits im Januar dieses Jahres erhöhte die Welthungerhilfe ihr Engagement und stellte 100.000 Euro zur Verfügung, um weitere Trinkwasseranlagen zu errichten, von denen bis zu 20.000 Menschen profitieren werden. Hoffnung auf Regen gibt es derzeit kaum, insbesondere Hirten und Kleinbauern in den ländlichen Regionen sind betroffen.

Akute Not lindern, langfristig planen

Auf dem Land müssen die Menschen jetzt bis zu 30 Kilometer laufen, um noch eine funktionierende Wasserquelle zu finden. Gemeinsam mit ihren lokalen Partnerorganisationen konzentriert sich die Welthungerhilfe deshalb vor allem auf die Versorgung mit Trinkwasser. Im südlichen Kajiado-Distrikt beispielsweise wurden zwölf Wassertanks an zentralen Stellen aufgestellt, die Tankwagen regelmäßig frisch befüllen. Pro Per-

son erhalten die Menschen drei bis fünf Liter am Tag – zum Trinken und Kochen. In Kajado trifft es Nomaden und Halbnomaden besonders hart, da die Männer schon lange mit dem Vieh fortgezogen sind, auf der Suche nach Wasser und Weidegründen. Frauen, alte Menschen und kleine Kinder können die langen Strecken zum Wasser nicht zurücklegen und leiden Hunger und Durst. „Die Ziegen geben keine Milch mehr und sogar die ersten Esel, widerstandsfähige Tiere, die für den Wassertransport genutzt werden, sterben“, berichtet Iris Krebber. Mit der Versorgung aus den Tanks soll die größte akute Not gelindert werden. Langfristig aber geht es darum, Wasser in der Regenzeit zu sammeln und für Trockenzeiten zu speichern.

Felsen fangen Regen

Eine einfache, aber eindrucksvolle Maßnahme stellt der Felsregenfang dar. Dieses System funktioniert ebenso simpel wie effektiv. So werden zunächst hohe, unbewachsene Felsen von einer Mauer eingefasst. Bei Regen läuft das Wasser den Stein hinab, sammelt sich in der Einfassung und fließt durch einen Sandfilter und durch Rohre in ein großes Sammelbecken. Zum Schluss wird ein Teil des Wassers in große Speichertanks geleitet. Ein anderer Teil gelangt in offene Becken, an denen die Bauern ihr Vieh tränken können.

Derzeit stattet die Welthungerhilfe zudem Dächer von Schulen mit Regenfängern aus. 150 Schulen sind schon bestückt. Einer ausreichenden Wasserversorgung dienen beispielsweise auch unterirdische Sanddämme, um den Grundwasserspiegel anzuheben, ebenso wie neu entstandene Brunnen und Trinkwasserleitungen. Die Bevölkerung ist bei diesen Aktivitäten in sogenannten Cash-for-Work-Maßnahmen (siehe auch Seite 28/29) eng eingebunden. Für ihre Mithilfe beim Bau von Brunnen oder anderen Tätigkeiten erhalten Männer und Frauen Lohn, der in etwa dem Entgelt eines Tagelöhners vor Ort entspricht, um lokale Arbeitsmärkte nicht zu verzerren. Das verdiente Geld investieren die Frauen zum Beispiel in Lebensmittel auf lokalen Märkten und stärken so die Wirtschaftskraft ihrer Region.

Fehlendes Krisenmanagement

All diese Maßnahmen helfen, die Folgen von Dürren abzumildern oder ihnen präventiv entgegenzutreten. Doch ohne politisches Krisenmanagement geht es nicht. Klimawandel, Überweidung und Erosion – all das sind Gründe für die Krise in Kenia. Als alleinige Erklärung reichen sie jedoch nicht aus: Die Katastrophe hätte politisch abgefedert werden können. Dazu allerdings ist die Regierung derzeit kaum in der Lage. Nun hat sie den Notstand ausgerufen und die internationale Gemeinschaft um finanzielle Hilfe gebeten. Bis diese anläuft, kommt zivilgesellschaftlichen Organisationen wie der Welthungerhilfe eine überlebenswichtige Rolle zu. Wie viele Menschen der Dürre bereits zum Opfer gefallen sind, ist ungewiss. „Es müssen jede Menge sein“, vermutet Iris Krebber. „Sie sterben heimlich, still und leise in ihrer Hütte und niemand nimmt davon Notiz.“

LÄNDERINFO KENIA

Hintergrund Kenia

- Von 37 Millionen Einwohnern leben in Kenia rund 28 Millionen auf dem Land. Auf das, was sie hier erwirtschaften, ist Kenia angewiesen, denn es macht immerhin drei Viertel des Exportes aus. Die derzeitige Krise trifft deshalb das gesamte Wirtschaftssystem empfindlich. Dabei hatte sich das westafrikanische Land gerade erst ansatzweise von der letzten Dürre im Jahr 2006 erholt, als hunderte Menschen an den Folgen starben.

- Heute stellt sich die Lage noch dramatischer dar, denn neben dem ausbleibenden Regen zeigen sich nun die Auswirkungen des Konflikts nach den umstrittenen Präsidentschaftswahlen im Frühjahr 2008. Bedingt durch Ausschreitungen brach die Landwirtschaft ein. Die interne Vertreibung von insgesamt 600.000 Menschen führte dazu, dass Nutzflächen brachlagen und es landesweit an Nahrungsmitteln fehlte. Viele Bauern konnten sich die massiv gestiegenen Preise für Saatgut und Düngemittel nicht mehr leisten.

- Nicht zuletzt bedeuten Korruption und staatliche Ineffizienz ein großes Problem für Kenia, obwohl das Land ein hohes Potenzial für Entwicklung aufweist. Die Koalition der politisch Verantwortlichen, Kibaki und Odinga, ist nun angehalten, mit Nachdruck die Voraussetzungen hierfür zu schaffen.

SERVICE

Sie möchten mehr über dieses Projekt erfahren:

Stephan Simon
Länderreferent Kenia
Tel. 0228/22 88-413
stephan.simon@welthungerhilfe.de

DIE FLUT BLEIBT IN DEN KÖPFEN

Ein Jahr nach der Flut-Katastrophe in Myanmar geht der Aufbau voran

>> Aus Bambus und Palmblättern entstehen schützende Hütten.

Als am 2. Mai 2008 der Wirbelsturm Nargis über Myanmar hinwegfegte, riss er tausende Menschen in den Tod und hinterließ eine breite Spur der Verwüstung. Seither hat die Welthungerhilfe Unterkünfte gebaut und Familien beim Wiederaufbau der Landwirtschaft unterstützt. Heute aber stehen die Menschen im besonders betroffenen Irrawaddy-Delta vor einem neuen Problem: Es herrscht massiver Trinkwassermangel. Und die schrecklichen Erinnerungen sind allgegenwärtig.

Die Fischer am Bogale River kauern in der Mittagshitze auf ihren Holzbooten und warten, dass die Flut viele Fische in die gespannten Netze spült. Auch Chit Htwe hockt in seinem Kanu, kaut Betelnuss und schaut auf das Wasser. Früher, sagt er, habe er das genossen, einfach die Gedanken schweifen zu lassen. Heute sind die Stunden für den 48-Jährigen eine Qual. „Es muss nur ein Baumstamm vorbeitreiben und schon ist alles wieder da“, sagt er. „Überall im Wasser liegen Leichen. Kinder, Frauen, Männer und Vieh.“

Vieles ist schon geschafft

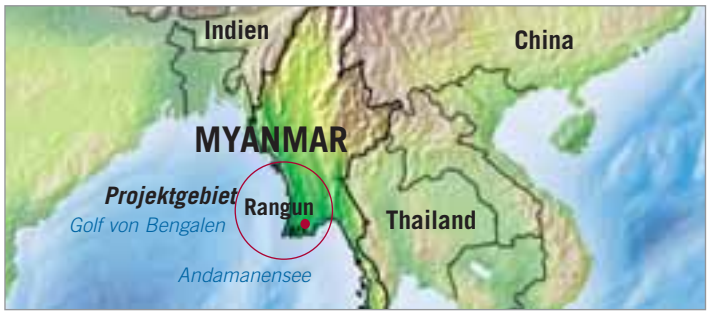
Vor einem Jahr haben sich diese Bilder in Chit Htwes Kopf gegraben, als der Zyklon Nargis mit 190 Kilometer pro Stunde bis zu vier Meter hohe Flutwellen vor sich her fegte. Mehr als 138.000 Menschen wurden in den Tod gerissen, 800.000 Häuser oft völlig zerstört. Schutzlos, ohne Nahrung und Trinkwasser, waren die Überlebenden auf schnelle Hilfe angewiesen. Unmittelbar nach der Katastrophe gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der Regierung, die den Zugang zu den betroffenen Gebieten gerade für Ausländer unterbinden wollte, zunächst schwierig. Da die Welthungerhilfe aber schon seit 2002 in Myanmar arbeitet, war es ihr dank der lokalen Mitarbeiter rasch möglich, mit der Verteilung von Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln und Küchenutensilien zu beginnen. Auf Schiffen transportierten sie alles in die schwer zugängliche Region.

„Wir haben viel Wiederaufbauhilfe geleistet“, sagt Gerrit Gerdes, Projektleiter der Welthungerhilfe in der Provinzhauptstadt Bogale. „Es erhielten nicht nur mehr als 40.000 Menschen Essen oder Werkzeuge, es wurden auch 900 Schutzhütten gebaut sowie 400 Büffel und 700 Ferkel verteilt. Bauernfamilien erhielten Reis- und Gemüsesaatgut, ebenso Arbeitsgeräte wie Pflüge oder Fischernetze.“ Dennoch ist die Not weiterhin sehr groß, denn die komplette Ernte wurde damals zerstört, viele Felder sind versalzen und Vorräte wurden weggespült. Um den Wiederaufbau voranzutreiben, bietet die Welthungerhilfe Fortbildungen für Bauern zum verbesserten Reisanbau sowie Schneiderkurse für Frauen an.

„Es mag in einer so wasserreichen Region absurd klingen, aber das neue große Problem ist der Wassermangel. Die Flüsse sind brackig und haben keine Trinkwasserqualität“, erklärt Gerdes. Traditionell wird während des Monsuns Regenwasser in eigens dafür angelegten Seen gesammelt. Doch Nargis hat Salzwasser in die Teiche gespült. Leichen und Tierkadaver verunreinigten das Wasser, so dass die Seen in diesem Jahr nicht genutzt werden können.

Mit großen Kähnen transportiert die Welthungerhilfe nun in Zusammenarbeit mit weiteren internationalen Organisationen aufbereitetes Trinkwasser in die Region. An den Verteilerstationen warten dann die Abgesandten jedes Dorfes mit Kanus, um die wertvolle Fracht über die oft nur wenige Meter breiten Kanäle in die Dörfer zu bringen.

„Unsere Arbeit hier ist immer auch ein Kampf gegen die Zeit“, sagt Gerdes. Denn schon in wenigen Wochen wird aus Mangel ein zerstörerischer Überfluss. Mitte Mai beginnt der Monsun. Wie aus Eimern platzt dann der Regen monatelang vom Himmel. 926 Hütten aus Bambus und Palmblättern, die die Welthungerhilfe in der Region um Bogale errichten lässt, müssen dann fertig sein. Auch sieben Schulen sind im Bau.



ANOSIKELY: NETZE KNÜPFEN NACH LEHRPLAN

Eigeninitiative wird an der Küste Madagaskars großgeschrieben

>> Die Fischer haben eine einfache Technik erlernt, Netze selbst zu knüpfen und zu reparieren.

Im September 2000 verständigten sich 189 Länder- und Regierungschefs auf die UN-Millenniumserklärung. Acht Millenniumsziele sollen bis zum Jahr 2015 erreicht werden, darunter die Halbierung des Anteils der Menschen, die an Hunger und Armut leiden. Die Welthungerhilfe beteiligt sich an dieser globalen Herausforderung mit ihrer Initiative Millenniumsdörfer. Von 15 weltweit ausgewählten Regionen oder Dörfern soll ein Signal ausgehen: Die Ziele sind erreichbar!

Eines dieser Dörfer befindet sich in Madagaskar – die Vorstellung einer saftig grünen, artenreichen Insel drängt sich auf, doch die Lebensumstände sind anders: Madagaskar gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Wirbelstürme und Überschwemmungen machen die Ernten auf der Insel vor der Ostküste Afrikas immer wieder zunichte. Im Millenniumsdorf Anosikely lernen die Bauern, wie sie die Ernte auf ihren Reisfeldern steigern, und die Fischer, wie sie Netze selber knüpfen und reparieren können, um so mit den neu gebauten Booten der See einen reichen Fang abtrotzen zu können. Seit die Bauern Gemüse anbauen, ernähren sie sich gesünder und haben noch eine weitere Verdienstmöglichkeit.

Die Armut geht zurück

Noch vor drei Jahren lebten rund 90 Prozent der Menschen hier in großer Armut. Heute sind ihre landwirtschaftlichen Erträge dank der kontinuierlichen Schulungen durch die Berater der Welthungerhilfe, besserem Saatgut und einfachen Werkzeugen so gestiegen, dass sie nicht nur für den eigenen Verbrauch, sondern darüber hinaus sogar für den Verkauf reichen. Auch für sauberes Trinkwasser ist jetzt gesorgt. Mit dem Bau von Brunnen und der Aufklärung über häusliche Hygiene sind Krankheiten, die durch verschmutztes Wasser verursacht werden, stark zurückgegangen.

Eine gute Basis für Bildung

Waren es im Projektgebiet weniger als ein Zehntel der 1.600 Erwachsenen in Anosikely, die lesen und schreiben konnten, so zeigen sich auch hier Fortschritte: In kurzer Zeit haben 27 Männer und 36 Frauen erfolgreich an Alphabetisierungskursen teilgenommen. Vor allem aber sind es jetzt fast alle 350 Kinder des Dorfes, die regelmäßig am Unterricht teilnehmen. Dank des vom Projekt verteilten Schulmaterials, und weil Eltern den Wert von Bildung höher zu schätzen wissen, müssen sie nicht mehr auf den Feldern arbeiten. Zudem erhalten die Kinder seit Beginn des neuen Schuljahres tägliche eine warme Schulmahlzeit, von der Welthungerhilfe finanziert und den Eltern in Eigenregie organisiert. Hier, wie auch in anderen Bereichen, haben die Menschen in Anosikely erkannt, dass sich ihr Einsatz nachhaltig lohnt.

SERVICE

Sie möchten mehr über die Millenniumsdörfer erfahren:

Sonja Eberle
Millenniumsdörfer
Tel. 0228/22 88-118
sonja.eberle@welthungerhilfe.de

FORTSCHRITTE STABILISIEREN DEN FRIEDEN

In Burundi blicken die Menschen wieder nach vorn

Seit dem Jahr 2000 herrscht in Burundi offiziell Frieden. Die Massaker zwischen verfeindeten Hutu und Tutsi, denen über 300.000 Menschen zum Opfer fielen, sind Geschichte, die meisten Bürgerkriegsflüchtlinge sind mittlerweile in ihre Dörfer zurückgekehrt.

Ende gut, alles gut in Burundi? Leider noch lange nicht. Als der Krieg endlich vorbei war, trafen die Überlebenden in ihren Dörfern auf niedergebrannte Häuser, verwüstete Felder und zerstörte Straßen. Die Spuren der Zerstörungen sind bis heute sichtbar. Von der Weltöffentlichkeit bleibt die Not der Menschen in dem ostafrikanischen Land jedoch nahezu unbemerkt. Kaum jemandem ist bewusst, dass 88 Prozent der Bevölkerung Burundis mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen müssen, oder dass dort selten jemand älter als 49 Jahre wird.

Die Welthungerhilfe arbeitet dort, wo Hilfe am dringendsten benötigt wird – auch abseits des Medieninteresses. Das ist nur möglich mit zuverlässigen Förderpartnern.

Friedliches und respektvolles Miteinander

Burundi ist eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt. Die Bevölkerungszahlen steigen weiter rapide an – und das bei immer knapper werdenden Ressourcen. Gerade mit Blick auf die im Jahr 2010 stattfindenden Wahlen sind Beobachter besorgt, dass gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen wieder aufflammen könnten. Eine umso wichtigere Rolle nehmen die von der Welthungerhilfe im Norden Burundis eingerichteten Versöhnungszentren ein. Ehemalige Kämpfer, Opfer wie Täter, lernen hier, friedlich als Nachbarn zu leben.

Zu einem respektvollen Miteinander tragen insbesondere Dorfberater und Streitschlichter bei, eine Aufgabe, die vor allem von Frauen ausgeübt wird. Sie wurden eigens dafür ausgebildet, nicht zuletzt, um ihnen die Chance zu geben, ihre traditionell benachteiligte Stellung in der Gesellschaft deutlich zu verbessern. Damit die Gleichberechtigung schon im Kindesalter praktiziert wird, bietet die Welthungerhilfe Schulspeisungen an. Sie bewirken, dass die meisten Familien jetzt auch ihre Töchter in die Schule schicken, die bislang zu Hause helfen mussten.

>> Francois und Marie sind zuversichtlich, dass ihr Baby unter besseren Bedingungen aufwachsen wird als Tocher Kabatesi.

>> In der Schule, wie hier in Bwiza, können sich die Kinder auf eine tägliche Mahlzeit verlassen.

Gemeinsam für die Zukunft

Sichtbarer Fortschritt und gemeinsame Aktivitäten sind maßgebliche Faktoren für einen stabilen Frieden. So erhalten Männer wie Frauen Nahrungsmittel dafür, dass sie ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, um Äcker wieder nutzbar machen, Tal-Auen für den Feldbau zu erschließen und Bewässerungsanlagen zu installieren. Zudem bekommen Bauernfamilien Bohnen- und Kartoffelsaatgut. An Schulen entstehen Latrinen und Zisternen, denn der Bedarf an sauberem Trinkwasser und mehr Hygiene ist nach wie vor immens. Baumaßnahmen wie die Instandsetzung von Straßen, die Anlage von Wasserspeichern und Erosionsschutzwällen ermöglichen höhere Erträge in der Landwirtschaft und erschließen später Wege zu neuen Märkten.

Unsere Hilfe 2008 und 2009

- 350 Familien erhielten insgesamt 7.000 Kilogramm Bohnensaatgut. Davon erstatteten sie nach der Ernte die gleiche Menge zurück, 5.000 Kilogramm kaufte ihnen das Projekt ab. In diesem Jahr können damit 600 neue Familien versorgt werden.
- Weitere Versöhnungszentren sind geplant. Außerdem werden nach wie vor Streitschlichterinnen ausgebildet.
- Neu gegründete Versöhnungskomitees zur Konfliktschlichtung finden in der Bevölkerung großen Zuspruch, da sie unentgeltlich arbeiten und im Gegensatz zu vielen staatlichen Stellen das Vertrauen der Bevölkerung haben.
- 32 Schulen wurden mit Brunnen und Zisternen versorgt. In diesem Jahr sollen weitere 31 folgen.
- Am Cohoha-See wurde eine Fläche von 120 Hektar für den Gemüseanbau vorbereitet. Zum Schutz des Bodens vor Erosion hoben Bewohner einen 72 Kilometer langen Graben aus und stabilisierten dessen Böschungen mit Futtergräsern für das Vieh.

>> Am Cohoha-See legen die Dorfbewohner Gemüsebeete an. Mit jedem Quadratmeter Boden, der für den Anbau von Nahrungsmitteln nutzbar gemacht wird, trotzen die Menschen hier dem Hunger.

Werden Sie Förderpartner!

Ob Hilfe in akuten Notsituationen oder in langfristigen Entwicklungsprojekten: Die Förderpartner der Welthungerhilfe stehen für Menschen in Not ein. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für unsere Arbeit so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen, zudem aber auch schnell und flexibel im Krisenfall einsetzbar sind. Dauerhafte Spenden sind ein effektiver Beitrag, um die Welt ein wenig besser und gerechter zu gestalten – ein Beitrag, der Leben rettet!

SERVICE

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Helene Mutschler
Dauerspenderbetreuung
Tel. 0228/22 88-278
h.mutschler@welthungerhilfe.de

FRAU ANTJE DER ANDEN

Bolivien – Für die Milchbäuerinnen vom Peñas-Tal liegt die Zukunft in der Käseproduktion

Das Peñas-Tal gehört zu den ärmsten Regionen Boliviens. Seit die Kleinbauern Milchkühe halten und Käse produzieren, hat sich ihr Leben deutlich verbessert: Die Einkommen steigen, die lokale Wirtschaft wird angekurbelt und die Kinder sind gut ernährt. Bildung spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Die Morgendämmerung hängt fahl und grau über dem Peñas-Tal. Noch hat die Sonne die Viereinhalbtausender im Osten nicht erklommen, doch Epifania Ayala kocht bereits das Frühstück für die Familie. Zusammengekauert hockt die Quechua-Indianerin hinter einer niedrigen Mauer. Ihre Füße stecken barfuß in den Sandalen, nur eine Strickjacke schützt vor der schneidenden Kälte. Auf dem Feuer köchelt ein sämiger Brei aus Milch, Zucker und Quinoa, einer Getreideart. „Meine Kinder bekommen jeden Morgen Milch“, sagt die 35 Jahre alte Kleinbäuerin voller Stolz, „das ist gesund.“

Bis vor wenigen Jahren gab es in den Familien des Peñas-Tales nur Kartoffeln und dicke Bohnen zu essen. Fleisch kam lediglich an Feiertagen auf den Tisch. Doch allein vom Ackerbau zu leben ist auf einer Höhe von 4.000 Metern höchst problematisch, denn immer wieder beeinträchtigen Trockenperioden oder Frost die Ernten. Um die extreme Armut und Mangelernährung im Peñas-Tal zu reduzieren, führten die Welthungerhilfe und ihre Partnerorganisation AIPE (Asociación de Instituciones de Promoción y Educación) deshalb 2002 die Haltung von Milchvieh ein.

Das Leben ist leichter geworden

Es ist sieben Uhr, Zeit zum Melken. Epifania und ihr Mann Eliseo gehen zum Stall hinter der Käserei. „Früher hatten wir nur ein paar Rinder“, erzählt Doña Epi, während sie eine ihrer vier Milchkühe anpflockt, die Hinterbeine zusammenbindet und das Euter wäscht. „Die haben wir am frühen Morgen in die Berge getrieben und sind erst spät abends zurückgekommen. Nun können wir hier unserer Arbeit nachgehen und haben dazu die kostbare Milch. Das Leben ist jetzt so viel leichter geworden.“ Seit die Familien Kühe halten, ernähren sie sich nicht nur gesünder, sie verdienen auch Geld und haben eine Lebensperspektive.

>> Echter Peñas-Käse trägt ein Siegel der Bauernvereinigung.

>> Doña Maura ist stolz auf den Ertrag ihrer kleinen Käserei.

>> Stundenlange Knochenarbeit: Die Bauern errichten Tränken und Ställe für das Vieh. Geschützt geben die Kühe mehr Milch.

Im Peñas-Tal kämpfen 450 Kleinbauernfamilien in 24 zersiedelten Weilern ums tägliche Überleben. Hier setzt das Projekt auf die Fortbildung der Menschen sowie die Weiterverarbeitung und Vermarktung der Milch. Im Jahr 2006 wählte die Welthungerhilfe das Peñas-Tal zu einem der 15 Millenniumsdörfer, an deren Beispiel sie zeigen will, dass Hunger und Armut dauerhaft besiegt werden können. Eine Grundvoraussetzung dafür ist das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Im Peñas-Tal zeigt sich schon jetzt der Erfolg: Die Armut hat sich deutlich reduziert, und das durchschnittliche Familieneinkommen ist in den letzten fünf Jahren um mehr als das Dreifache gestiegen.

Mit finanzieller Unterstützung der Welthungerhilfe und der Europäischen Kommission lernen die Kleinbauern in Seminaren wichtige Grundlagen der Viehhaltung kennen. Beispielsweise dass der Bau von Ställen die Tiere vor Kälte schützt und diese so mehr Milch geben, und dass Melkstände, Futterrinnen und Wassertränken die Hygiene verbessern. Wenn die Kühe Luzerne zu fressen bekommen, steigt die Qualität der Milch – und damit auch der Preis.

Für ihren Traum packen alle mit an

Um ihre Arbeitskraft und Ideen zu bündeln, haben die Bauernfamilien sich zu einem Produzentenverband zusammengeschlossen. Hier entwickeln sie Vermarktungsstrategien für ihre Milchprodukte. „Jetzt leben wir vom Käse“, sagt Doña Epi. Einmal pro Woche verkauft sie ihn auf dem Markt der Kreisstadt Challapata für drei Bolivianos, knapp 30 Cent das Stück. Sie produziert 15 Portionen à 200 Gramm am Tag, verdient in der Woche also knapp 30 Euro. „Das ist nicht viel“, räumt sie ein, aber es ist immerhin ein Anfang.

Die Milch spritzt kräftig in den Eimer. Schnell ist das dünne Euter leer. Wegen der anhaltenden Dürre geben die Kühe nur fünf bis neun Liter. Die Felder sind bestellt, aber tiefe Risse durchziehen den Boden. Die Flüsse sind ausgetrocknet und die

>> Alle Ausgaben, Einnahmen und Bestellungen werden notiert.

Bewässerungskanäle führen kaum Wasser. „Wir warten dringend auf Regen“, sagt Eliseo. Er träumt von einer Sprenkelanlage, aber für neue Investitionen müssen er und seine Frau erst die Produktion erhöhen und mehr Geld verdienen.

Vor der Hütte lagern grobe Ziegel, hinter der Mauer klafft ein Loch im Boden. „Das wird mein Gemüsegarten“, erklärt Eliseo. „Bald haben wir mehr zu essen, vor allem auch Vitamine!“ Die Ziegel hat er für die nächste Projektetappe hergestellt: Jede Familie erhält Tränken, Futter-, und Melkstände. Die Bevölkerung beteiligt sich mit Baustoffen aus der Region sowie ihrer Arbeitskraft, AIPE hilft bei der Planung und liefert Zement und andere Materialien. „Damit werden wir die Qualität unserer Milch weiter verbessern“, weiß Doña Epi.

Täglich ein gesundes Schulfrühstück

Sie ist eine der treibenden Kräfte in ihrem Weiler San Marcos. Mit ihrer Kollegin hat sie das Pilotprojekt Schulspeisung ge-

LÄNDERINFO BOLIVIEN

Bolivien

Bolivien ist das ärmste Land Südamerikas. Sechs von zehn Bolivianern müssen mit weniger als zwei Dollar am Tag auskommen, und das trotz der großen Vorkommen an Bodenschätzen. Zwischen Arm und Reich klafft eine enorme Schere, wobei sich das Elend vor allem im ländlichen Raum konzentriert. Hier trifft die soziale Ungerechtigkeit insbesondere die indigene Bevölkerung – fast zwei Drittel von ihnen leben in extremer Armut.

Die Wirtschaft Boliviens basiert auf dem Export von Erdgas, Mineralien, Erdöl, sowie Soja und Sojaprodukten. Offiziell liegt die Arbeitslosigkeit bei 8,7 Prozent. Tatsächlich aber bezieht die Mehrzahl der Bevölkerung ihr bescheidenes Einkommen aus informeller Arbeit oder dem Ertrag des eigenen Bodens. Auch Kinderarbeit ist weitverbreitet: Von den Sieben- bis Dreizehnjährigen arbeiten acht Prozent, von den Jugendlichen unter 18 Jahren arbeitet fast jeder dritte.

Nach Jahren der schweren Wirtschaftskrisen und aufreibenden politischen Machtwechsel setzt die Bevölkerung heute große Hoffnungen auf ihren 2005 gewählten Präsidenten Evo Morales. Mit ihm begannen soziale Reformen, die jedoch in Teilen der wohlhabenden, bisher privilegierten Bevölkerung noch immer auf heftigen Widerstand stoßen. So bedeutet Hunger weiterhin Alltag. Jeder fünfte Bolivianer ist unterernährt, und auf dem Land haben Untersuchungen bei mehr als 30 Prozent der Kinder unter fünf Jahren Entwicklungsverzögerungen als Folge der mangelnden Ernährung festgestellt.

>> Schulfrühstück: Für die Großen gibt es Haferbrei. Den Kleinen schmecken Kekse und Joghurt.

startet, von dessen Erlös sich inzwischen fünf Familien ernähren können. In Eigenregie bereiten sie täglich 400 Portionen Essen zu und verteilen sie an die acht verschiedenen Schulen der weitläufigen Gemeinde. Die heutige Mahlzeit muss dringend vorbereitet werden. Schnell greift Doña Epi einen Eimer frischer Milch, bindet ein Tuch mit Tüten voll Haferflocken, Zucker und Stärke auf den Rücken und hastet über die weite Talebene ins Dorfzentrum von Peñas.

Zuerst waren es nur zwei Schulen, die Doña Epi und ihre Kolleginnen mit Milchprodukten wie Joghurt, Kakao und Pudding belieferten. Jetzt macht sogar schon die Nachbargemeinde Antequera mit. Auf Betreiben der Welthungerhilfe und AIPE gelang es vor zwei Jahren, die Kommunalregierung von der Vergabe des Schulfrühstücks an lokale Produzentinnen und Produzenten zu überzeugen. Die Kinder erhalten eine abwechslungsreiche, ausgewogene Mahlzeit – ihre Familien erwirtschaften ein zusätzliches Einkommen und bringen den lokalen Wirtschaftskreislauf in Schwung.

Ein Pilotprojekt macht Schule

Die Milch auf dem Gasbrenner brodelt. Doña Epi und ihre Kollegin Antonia Zenteno rühren sorgsam die Haferflocken unter. Kurz vor der großen Pause schleppen die beiden kleinen Frauen den Topf quer durch den Ort. In der Oberschule servieren sie Kekse zum warmen Getränk. Morgen wird es Joghurt mit Bananen geben. Kakao, Quinoabrei und Pudding stehen ebenfalls auf dem Speiseplan. Die Kosten trägt die Gemeinde. Mit einer Mahlzeit gestärkt können sich die Schüler und Schülerinnen viel besser konzentrieren und kommen regelmäßiger zum täglichen Unterricht.

Das erfolgreiche Pilotprojekt soll weiter Schule machen. Derzeit verhandelt der Produzentenverband mit dem lokalen Bergbauunternehmen über den Bau einer kleinen Milchfabrik sowie über die verbindliche Lieferung von 800 bis 900 Litern Milch pro Tag für dessen Schulspeisung. Wenn die Fabrik in Betrieb ist, ein Lastwagen die Milch einsammelt, die Schulspeisung auf breiterer Basis läuft und die Gemeindeverwaltung für Trink- und Nutzwasser sorgt, wird sich die Lebensqualität der 450 Familien schlagartig verbessern. „Ich bin stolz, Milchbäuerin zu sein“, sagt Doña Epi mit Nachdruck.

Selbstbewusst nach vorne schauen

Stolz – dieses Gefühl ist neu hier im bolivianischen Hochland, wo acht von zehn Bewohnern in Armut leben, wo es kein fließendes Wasser oder Strom gibt, wo Männer ihre Familien verlassen müssen, um ihr Geld als Tagelöhner in den Minen oder auf dem Bau zu verdienen. Doña Epi glaubt fest daran, dass dieser Zustand bald der Vergangenheit angehört, weil es eine wirkliche Alternative gibt.

>> Auch sie bekommen Frühstück: An den neuen, hygienisch sauberen Futterständen.

INTERVIEW MIT UTE BRAUN, LÄNDERREFERENTIN FÜR BOLIVIEN BEI DER WELTHUNGERHILFE.

Hilfe zur Selbsthilfe als Grundprinzip

Welchen Weg geht die Welthungerhilfe, um Hunger und Armut zu überwinden?
Es ist wichtig, die Bedingungen der Betroffenen genau zu berücksichtigen. Die Welthungerhilfe fragt vor Beginn jeder Maßnahme: An welchem Punkt stehen die Menschen gerade? Welche Ziele sind realistisch? Wie kann man die Wirtschaft vor Ort antreiben? Was hilft den Menschen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen? Es reicht nicht, einfach einen Sack Reis hinzustellen. Es muss immer eine Hilfe zur Selbsthilfe sein.

Wie sieht erfolgreiche Hilfe konkret aus?
Das Projekt in Bolivien ist ein gutes Beispiel: Die Bauern kreuzen ihre Rinder nach und nach mit besseren Milchviehrassen und lernen alles, was mit moderner Viehhaltung zusammenhängt. Aus der Milch produzieren die Bauern hochwertigen Käse, den sie verkaufen. Das Geld investieren sie wieder in ihren Hof. Sie bauen Ställe, Tränken und Lagerräume. Allein dadurch, dass ein Kuheuter im Stall warm bleibt, gibt das Tier 18 Prozent mehr Milch. Die Kühe produzieren also mehr und die Spirale setzt sich positiv fort. Außerdem beteiligen sich die Bauern an demokratischen Prozessen, schließen sich in Produzentenverbänden zusammen und entwickeln nachhaltige Absatzstrategien für ihre Produkte.

Welche Rolle spielen Frauen im Kampf gegen die Armut?
Wenn Frauen Geld in der Hand haben, schlägt sich das direkt in der Ernährung und der Schulbildung der Kinder nieder. Wenn Kinder ausgewogen essen, lernen sie besser und haben weniger Krankheiten. Frauen sorgen für ihre Familien und halten das Geld zusammen. Deshalb fördert die Welthungerhilfe besonders Frauen. In Bolivien stehen sie oftmals der Familie vor, weil die Männer auswärts arbeiten müssen. Durch das Projekt erwirtschaften die Frauen einen Großteil des Familieneinkommens, die Männer können auf den Hof zurückkehren und ihre Frauen unterstützen, die Kinder haben ihre Väter wieder. So haben alle eine bessere Zukunft.

„DIE KINDER HABEN KRAFT ZUM LERNEN"

Im Porträt: Maura Choque aus Bolivien

>> Sorgsam legt Maura Choque den Käse zum Trocknen aus, bevor sie ihn auf dem Markt verkaufen wird.

Maura Choque ist eine tüchtige Geschäftsfrau. „Ich habe schon immer gerne gehandelt", sagt die 37 Jahre alte Hochlandbäuerin. Strahlend zeigt sie ihren bescheidenen Besitz: Ein Stück Land, ein paar Schafe, vier Kühe, ein Stall und ein Raum mit ihrer kleinen Käserei. Auf dem Acker pflanzt sie Luzerne an für das Vieh, Kartoffeln, Gerste, Hafer und dicke Bohnen für die Familie. Vier Kinder hat Maura Choque, die beiden Großen studieren in der 80 Kilometer entfernten Bergbaustadt Oruro. Dafür hat sie hart gearbeitet.

Der Käse hat alles verändert

Dörfer gibt es hier auf 4.000 Meter Höhe nicht. Es sind verstreute Weiler mit einzelnen Gehöften. Vor sechs Jahren begann Maura Choque in ihrem Weiler mit dem Käsehandel. Und weil ihre vier Kühe nicht ausreichten, um die Familie zu ernähren, schloss sie sich mit Freundinnen zusammen. „Früher lebten wir nur von der Schafzucht und ein bisschen Landwirtschaft", sagt sie. „Durch das Projekt halten wir Milchvieh. Jetzt leben wir vom Käse. Es geht uns besser. Die Kinder sind gesund und munter und haben Kraft zum Lernen."

Doña Maura geht in ihre kleine Käserei. Durch die lehmverputzten Wände ist der Raum kühl. Auf der gekachelten Arbeitsfläche ruht der Käse von gestern. Er verströmt einen frischen, leicht säuerlichen Geruch. „Dieser Käse hält nicht lange", weiß die Fachfrau, während sie den Gaskocher anzündet, die frische Milch in den Topf schüttet und diese unter Rühren erhitzt. Behutsam lässt sie etwas Lab in den Topf rieseln und erklärt: „Ich muss sehr sorgsam mit meiner Ware umgehen." Rund 20 Stück Käse produziert Maura Choque täglich.

>> Zweimal in der Woche fährt Doña Maura in die Minenstadt Oruro und verkauft ihren Käse auf dem Markt.

Mit Betriebswirtschaft und Ausdauer

Ihr Haupteinkommen erzielt sie jedoch mit dem Handel. Das betriebswirtschaftliche Wissen sowie das Startkapital für Transportkisten, den Ankauf der Ware und die Standmiete auf dem Markt haben ihr die Partnerorganisation der Welthungerhilfe vermittelt. Zweimal pro Woche ist Markttag in Oruro. Am Tag davor klappert Doña Maura zu Fuß die weite Ebene des Peñas-Tals ab und sammelt den Käse ihrer Nachbarinnen für 2,50 Bolivianos ein. In schweren Holzkisten schleppt sie die Ware auf dem Rücken nach Hause. Um pünktlich beim Markt zu sein, muss sie den Nachtbus nehmen, der drei Stunden unterwegs ist. Ihren Käse verkauft sie dann für drei Bolivianos das Stück, etwa 30 Cent. „Das ist nicht viel, aber es lohnt sich“, meint Doña Maura.

„Käse aus dem Peñas-Tal“, ruft sie an ihrem Marktstand. Die Leute bleiben stehen, werfen prüfende Blicke auf die Auslage, suchen die besten Stücke aus. Manchmal 10 bis 20 Törtchen, ein Mann kauft eine ganze Kiste mit 100 Stück. Die gute Qualität hat sich bei den Zwischenhändlern herumgesprochen.

„Wir haben viel gelernt“, sagt Doña Maura. Unermüdlich arbeitet sie mit den anderen Milchbauern und -bäuerinnen an Qualitätsentwicklung und Vermarktungsideen. Durch den Bau von Melkständen, Viehtränken und Trinkwassersystemen wird die Milchproduktion allmählich ansteigen. Und damit der Verdienst der Genossenschaftsmitglieder – auch der von Maura Choque.

Die Käsehändlerin ist zuversichtlich: „Bald werde ich alle Käsesorten produzieren, die ich auf den Seminaren der Welthungerhilfe kennengelernt habe.“ Und in Gedanken malt sie ein Bild ihres bunten Käsestandes auf dem Markt von Oruro: „Frühlingskäse, Mozarella, Pecorino...“. Wie sie den Erlös einsetzen will, weiß Doña Maura ganz genau – auch ihre Jüngsten sollen später ihre Chance auf Bildung nutzen können.

Filmtipp: Den Film über unser Millenniumsdorf in Bolivien können Sie kostenlos ausleihen. (Lesen Sie mehr auf Seite 31).

SERVICE

Sie möchten mehr über dieses Projekt erfahren:

Martina Hampl
Fundraising
Tel. 0228/22 88-199
martina.hampl@welthungerhilfe.de

„WIR SIND FROH ÜBER JEDEN KLEINEN FORTSCHRITT!“

Ibu Silang berichtet vom Alltag auf der indonesischen Insel Simeulue vor Sumatra

Eine einfache Hütte an der Hauptstraße des Dorfes, dahinter ein winziger Garten. Ibu Silang (31) und ihr Mann Rasnudin (45) führen mit den Kindern Maya (11) und Jeffrey (8) ein bescheidenes Leben. Die Erinnerung an die furchtbaren Erlebnisse, als der Tsunami 2005 ihr Haus und ihre Felder verwüstete, ist noch nicht verblasst. Doch über ihre Zukunft sprechen sie mit großer Zuversicht. In den vergangenen Monaten nahmen beide an der Feld-Schule der Welthungerhilfe teil, zusammen mit vielen anderen Familien im Dorf. „Die Pflanzen auf den Versuchsäckern wachsen vielversprechend“, sagt Ibu Silang.

Sie leben auch vier Jahre nach dem Tsunami noch in einem provisorischen Haus. Zieht der Fortschritt an Ihrem Dorf vorüber?

Nein, ganz und gar nicht! Auch wir werden sicherlich noch eines der neuen, erdbebensicheren Häuser erhalten, die zurzeit mit Unterstützung der Welthungerhilfe in unserem Distrikt gebaut werden. Wir hatten durch das Unglück ja alles verloren, deswegen sind wir sehr froh, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. Uns waren andere Dinge in der letzten Zeit einfach wichtiger.

Was hatte denn Vorrang?

Mein Mann und ich haben in den letzten Monaten die Feld-Schule der Welthungerhilfe besucht. Dort haben uns Agrar-Experten mit neuen Anbau-Methoden für Reis vertraut gemacht. Wir haben viel gelernt über die Herstellung von natürlichem Dünger, über Pflanztechniken und Erntemethoden, die uns in Zukunft einen höheren Ertrag bringen werden.

Sie bauen doch schon immer Reis an – was war denn tatsächlich neu für Sie?

Unser Dorf hat zum Beispiel einen Handtraktor für die Pflugarbeiten zur Verfügung gestellt bekommen. Das erleichtert die Arbeit enorm und mein Mann wird schneller fertig. In der Vergangenheit haben wir Kunstdünger auf den Feldern eingesetzt. Den stellte uns teilweise die Regierung zur Verfügung, die Menge hat aber nie gereicht. Also mussten wir Dünger kaufen. Das war viel zu teuer. Nun stellen wir unseren Dünger selbst her – wir haben auf den Versuchsfeldern schon gesehen, dass es sehr gut funktioniert.

Was hat Sie denn beim Unterricht überrascht?

Für viele von uns war neu, dass nicht alle Insekten auf den Äckern tatsächlich schädlich sind. Früher wurden hier deshalb sehr viele Pestizide eingesetzt. Nun wissen wir, dass die Rückstände der Insektenvernichtungsmittel über das Wasser auch in unsere Nahrung gelangen.

Gibt es außer dem Handtraktor weitere neue Hilfsmittel?

Keine großen Geräte, aber eine große Hilfe bei der Ernte: Wir haben Handsicheln bekommen, mit denen wir die Reispflanzen nun büschelweise ernten können. Bisher haben wir jeden Halm einzeln mit einer Rasierklinge abgeschnitten, die in einen selbst gebastelten Halter eingelegt wurde. Das hat natürlich viel, viel länger gedauert. Und noch etwas hat sich verändert: Die Ähren haben wir bislang mit den Füßen „gedroschen“. Nun werden die großen Reis-Büschel an einer Holzkonstruktion abgeschlagen, die Reiskörner fallen auf eine Plane und wir können sie auflesen.

Bauen Sie Reis für Ihre eigene Versorgung an?

Bisher ja, aber wir konnten auch schon einen Teil unserer Ernte in der Inselhauptstadt Sinanbang verkaufen. Das ist wichtig für uns, weil wir unsere älteste Tochter jeden Monat mit 300.000 Rupien (etwa 22 Euro) unterstützen müssen. Sie studiert nämlich in Banda Aceh Landwirtschaft. Mein Mann und ich haben zwar nur die Grundschule besucht, aber uns war schon lange klar, dass nur mit Bildung eine bessere Zukunft möglich ist. Wir hoffen sehr, dass unsere älteste Tochter eine Anstellung in der Verwaltung findet.

Aber ist es nicht üblich, dass die Kinder den Eltern bei der Feldarbeit helfen?

Manchmal kommen die Kinder tatsächlich mit uns mit, aber nur, weil es ihnen Spaß macht. Sie müssen uns nicht helfen. Das einzige, was wir von ihnen verlangen ist, dass sie ihre Schularbeiten erledigen. Wir sind so froh, dass wir ihnen diesen Weg ermöglichen können.

>> Ihren Optimismus hat Ibu Silang sich bewahrt.

Die Arcanum Stiftung

Die Arcanum Stiftung ist eine gemeinnützige Schweizer Stiftung mit Sitz in Fribourg. Seit 2005 fördert sie Projekte in den Bereichen humanitäre Hilfe, Bildung und Erziehung, Völkerverständigung und Entwicklungshilfe. Politisch und religiös unabhängig unterstützt die Förderstiftung vor allem benachteiligte Kinder und Jugendliche in Entwicklungsländern und engagiert sich bei humanitären Katastrophen.

KEINE ZEIT VERLIEREN

Ein neuer Katastrophen-Fonds gewährleistet schnelle Hilfe

Ein Erdbeben, ein Wirbelsturm oder eine Flutwelle kommen fast immer ohne Vorwarnung und verändern in wenigen Sekunden das Leben tausender Menschen. Binnen kurzer Zeit müssen Wasser, Nahrungsmittel und das Nötigste zum Überleben verteilt werden. Mit Hilfe eines neuen Finanzierungsmodells leistet die Arcanum Stiftung gemeinsam mit der Welthungerhilfe unbürokratisch Soforthilfe in der kritischsten Phase der Not.

Karsten Timmer, Geschäftsführer der Arcanum Stiftung, sieht in dem neu eingerichteten Katastrophen-Fonds die Antwort auf ein strukturelles Problem. Bei Katastrophen klaffen der Bedarf und das Angebot an Hilfe weit auseinander. Gerade in den ersten Tagen wird Hilfe dringend benötigt. Weil aber Spenden erst verzögert fließen, treffen Hilfslieferungen nicht in ausreichendem Maße ein. Timmer erläutert: „Mit dem Fonds wollen wir unmittelbar helfen, denn mit jedem Tag, der vergeht, sinken die Chancen, Menschen zu retten“.

Nothilfe erfordert schnelles Handeln

Die Welthungerhilfe kann im Fall einer Katastrophe innerhalb von 24 Stunden auf die bereitgestellten Mittel des Fonds zugreifen und Nothilfemaßnahmen wie Lebensmittel, Trinkwasser oder Hygieneartikel sofort finanzieren. Die entnommene Summe muss sie innerhalb eines halben Jahres durch eigene Spenden wieder auffüllen. Nur dann steht der gesamte Fonds für kommende Hilfsaktionen erneut zur Verfügung.

„Der Fonds ist an die Bedingung geknüpft, auch weniger medienwirksame Nothilfeprojekte zu unterstützen“, hebt Timmer das besondere Anliegen der Arcanum Stiftung hervor. Vermehrt auftretende Naturkatastrophen erfordern immer häufiger den Nothilfeeinsatz, wie zum Beispiel im Mai 2008, als der Zyklon Nargis weite Teile Myanmars verwüstete. Die Welthungerhilfe versorgte als eine der ersten Hilfsorganisationen innerhalb weniger Tage rund 50.000 Menschen mit Nahrungsmitteln und provisorischen Dachabdeckungen. In Deutschland zögerten die Spender. Mit Blick auf die politische Situation in Myanmar waren sie skeptisch, ob das Geld auch bei den Notleidenden ankommt. Das finanzielle Engagement der Arcanum Stiftung leistete gerade in dieser Situation einen wichtigen Beitrag.

Weltweit kompetent vertreten

Bei dem verheerenden Erdbeben in Pakistan 2005 arbeiteten die Welthungerhilfe und die Stiftung zum ersten Mal zusammen. „Das hat sehr gut geklappt“, berichtet Karsten Timmer und ergänzt: „Überzeugt hat uns auch die weltweite Infrastruktur der Welthungerhilfe, die ein schnelles Reagieren in Brennpunkten möglich macht.“

Der Katastrophen-Fonds ist auf zehn Jahre angelegt und ermöglicht der Welthungerhilfe, Katastrophenopfern wie in Myanmar noch schneller zu helfen. Der Fonds ist jedoch nur dann erfolgreich, wenn gewährleistet ist, dass er immer wieder aufgefüllt wird. Dabei ist die Welthungerhilfe auf die Unterstützung ihrer Spenderinnen und Spender angewiesen, denn nur ein gefüllter Fonds kann den Menschen in Not unmittelbar zukommen.

SERVICE

Sie möchten mehr über die Kooperation der Welthungerhilfe mit Stiftungen erfahren:

Walburga Greiner
Stiftungsmarketing
Tel. 0228/22 88-304
walburga.greiner@welthungerhilfe.de

AUF DIE RÄDER, FERTIG, LOS!

Berliner Schülerinnen und Schüler radeln für Nomadenkinder in Mali

Manchmal kommen Ideen ganz spontan, so wie bei der neunten Klasse der Berliner Gustav-Heinemann-Oberschule. Die Schülerinnen und Schüler besuchten im Januar vergangenen Jahres die Internationale Grüne Woche und stoppten am Stand der Welthungerhilfe. Dort erradelten sie auf dem Fahrrad-Ergometer 249 Euro und fassten einen Plan.

Klassenfahrt einmal ganz anders

„Während dieser Aktion haben wir zum ersten Mal überhaupt etwas von der Welthungerhilfe, von ihren Zielen und Aktivitäten erfahren“, berichtet Yasemin Taubitz, Schülerin der Klasse 9. Ihre Freundin Diandra Bresel ergänzt: „Dadurch entstand die Idee, unsere Klassenfahrt auch für einen wohltätigen Zweck zu nutzen.“ Die im Herbst 2008 geplante Fahrt nach Wien war ohnehin schon etwas besonderes, denn die Klasse wollte von Passau nach Wien an der Donau entlang radeln. Kurzerhand riefen die Mädchen bei der Aktion LebensLäufe der Welthungerhilfe an: „Wie funktioniert ein LebensLauf überhaupt? Wohin fließen die erradelten Gelder? Können wir uns ein Projekt selbst aussuchen?“

Nachdem sich die Klasse ausführlich informiert hatte, entschied sie sich für ein Projekt in Mali. Hier sorgt die Welthungerhilfe dafür, dass Nomadenkinder regelmäßig den Unterricht besuchen können, auch wenn sie mit ihren Familien von Weideplatz zu Weideplatz ziehen. Die Schülerinnen und Schüler konnten nun Eltern, Großeltern oder Nachbarn noch besser überzeugen, für die Tour und damit für die Nomadenkinder zu spenden. Jeder gefahrene Donaukilometer konnte jetzt in bare Münze umgewandelt werden.

Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden

„Wir hatten nicht nur eine Menge Spaß auf der Klassenfahrt, sondern konnten das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und haben 580,60 Euro erradelt“, berichten Yasemin und Diandra. Den Jugendlichen war das aber noch zu wenig. Also beschlossen sie, die Summe aufzustocken, und zwar während der Woche der Welthungerhilfe im Oktober 2008. „Wir sind in den grünen T-Shirts, die wir schon während der Radtour immer getragen hatten, durch die Klassen gegangen und haben von unserer Aktion erzählt und zu Spenden aufgerufen. So kamen noch einmal 231,79 Euro zusammen“, beschreiben beide stolz ihr Engagement.

LebensLäufe motivieren

LebensLäufe sind geradezu ansteckend. Das bewies die Gustav-Heinemann-Oberschule aus Berlin, die spontan ihre Radtour Nomadenkindern in Mali widmete. Durch unsere aktuelle Broschüre „Laufen für das Leben“ können auch Sie sich anstecken lassen. Im letzten Jahr fanden insgesamt 363 LebensLäufe statt, bei denen 52.000 Beteiligte stolze 545.000 Euro errannten und erradelten. Und wenn Ihre Klasse oder Ihr Verein einen Blick hinter die Kulissen der Bildungsprojekte werfen möchte, dann organisieren wir für Sie gerne einen AugenZeugen wie Kai Seebörger, entwicklungspolitischer Referent der Welthungerhilfe. Sind Sie neugierig geworden? Dann rufen Sie uns an oder schicken Sie uns eine E-Mail. Wir senden Ihnen gerne unsere Broschüre.

Donaukilometer ermöglichen Wüstenkilometer

Die Klasse war gespannt, wie ihr Geld den Nomadenkindern hilft, wie sie leben und zur Schule gehen. So lud die Klassenlehrerin Kai Seebörger ein, entwicklungspolitischer Referent der Welthungerhilfe. Er beschrieb anschaulich, wie die Tuareg-Nomaden in Mali leben und wie Schulunterricht bei Nomadenkindern eigentlich funktioniert. Die Schulen sind traditionelle Zelte, die auf den Wanderungen der Nomaden mitziehen – und damit auch die Lehrer, Hefte und Bücher. Fast so wie bei den Jugendlichen auf der Radtour. Da hieß es auch jeden Morgen: alle sieben Sachen zusammenpacken und auf die Räder, fertig und los!

SERVICE

Sie möchten mehr über die Aktion LebensLäufe erfahren:

Hawa Grund-Djigo
Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 0228/22 88-258
hawa.grund-djigo@welthungerhilfe.de

>> Der Schulbesuch bietet Mädchen in Maputo eine Voraussetzung für eine hoffnungsvolle Zukunft.

GUTE GRÜNDE, EIN TESTAMENT ZU ERRICHTEN

Mit einem Nachlass zu einer Welt ohne Hunger und Armut beitragen

Sterben gehört zum Leben – das sagt sich so leicht, und dennoch meiden wir eher die Auseinandersetzung mit diesem Thema und seinen Konsequenzen. Dabei ist gerade ein Testament ein wichtiges Zeichen, dass man sich über das eigene Leben hinaus Gedanken macht – über sich, seine Nachkommen oder über Menschen, deren Zukunft man dauerhaft mitgestalten möchte.

Einer, der sich dem Thema ohne Scheu stellt, ist der 63-jährige Roland Gingold aus Ahlen. Er dachte schon lange darüber nach, wem er seinen Nachlass anvertrauen soll. „Ich musste mir etwas einfallen lassen, ich habe keine Nachkommen. Dem Staat mein Geld zu überlassen, kommt für mich nicht infrage“, erklärt Gingold. Die Welthungerhilfe kennt er schon seit Jahrzehnten und engagiert sich seit 2004 für ein Kinderprojekt in Maputo, Mosambik. „Ende 2007 las ich über die Stiftungsmöglichkeit bei der Welthungerhilfe. Das hat mich interessiert. Eine Stiftung ist etwas von Dauer“, begründet der Ahlener seinen Entschluss.

Vertrauen gehört dazu

Drei Monate später war die Idee ausgereift. „Mit Herrn Otten, dem Geschäftsführer der Stiftung Welthungerhilfe habe ich alles genau besprochen. Jetzt habe ich eine Treuhandstiftung gegründet, die unter dem Dach der Stiftung Welthungerhilfe läuft. Da lag es nahe, diese auch als Erbin einzusetzen“, erläutet Gingold seine Beweggründe. Seine Treuhandstiftung

unterstützt weiterhin das Kinderprojekt in Maputo. Für Gingold sind die Wirkung seines Geldes und Vertrauen in die Organisation wichtig. „Wenn die Kinder in Maputo meine Hilfe nicht mehr benötigen, dann soll die Welthungerhilfe ein Projekt in Mittel- oder Südamerika aussuchen. Das haben wir so festgelegt."

Juristisches vom Experten

Mehrmals im Jahr bietet die Welthungerhilfe bundesweit Informationsveranstaltungen zum Thema Nachlass und Testamente an. Hier können Interessierte ganz unverbindlich Allgemeines erfahren, aber auch Fragen zu ihrer persönlichen Situation stellen. Zu den Referenten, die kompetent und ehrenamtlich durch diese Veranstaltungen führen, gehört der Bonner Fachanwalt für Erbrecht, Eberhard Rott. Er erläuterte Mitte März in der Bad Godesberger Zentrale der Welthungerhilfe, was es mit dem Erstellen eines Testaments auf sich hat und was geschieht, wenn kein Testament vorliegt.

Eberhard Rott beweist, wie leicht und unbeschwert das Thema Testamente angegangen werden kann. Durch humorvolle reale Beispiele verdeutlicht er, welche Chance darin liegt, den Nachlass im eigenen Sinne zu regeln. Ein Testament, in dem der Erblasser verfügt, wer was wann erhalten soll, kann einem Familienstreit vorbeugen. Und sei dieser auch nur dadurch ausgelöst, dass sich Familienmitglieder über die Bernsteinkette der lange verstorbenen Großmutter nicht einigen können.

„Ein Testament sollte immer mal wieder neu justiert werden, so wie das Auto auch regelmäßig in die Inspektion muss", erläutert Rott. Ein Testament ist dynamisch wie das Leben, da gleicht auch kein Tag dem anderen. Kinder heiraten, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter kommen in die Familie, Enkel werden geboren und werden groß, Freunde oder Bekannte helfen einem durch wichtige Lebensphasen – dies alles sind gute Gründe, ein Testament aufzusetzen oder der veränderten Lebenssituation anzupassen.

Schenken Sie Zukunft

Wenn auch Sie sich für ein Testament entscheiden, können Sie Personen Ihres Vertrauens oder gemeinnützige Organisationen mit einem Vermächtnis oder einer Erbschaft bedenken. Wir geben Ihnen gerne Auskünfte über unsere Arbeit und unseren Umgang mit einer Testamentspende.

Gemeinnützige Organisationen sind von der Erbschaftsteuer befreit. Eine Zuwendung an die Welthungerhilfe kommt somit ohne steuerliche Abzüge den Menschen in unseren Projekten zugute. In unserem Testamentsratgeber „Zukunft schenken" erhalten Sie einen ersten Überblick über das deutsche Erbrecht und Tipps zur Erstellung eines Testaments. Oder besuchen Sie gerne eine unserer Informationsveranstaltungen. Sprechen Sie uns an, wann auch in Ihrer Nähe eine solche Veranstaltung geplant ist.

Testamentratgeber

Mit unserem Ratgeber „Zukunft schenken" möchten wir Ihnen Anregungen geben, wie Sie sich über das eigene Leben hinaus engagieren und durch eine Spende die Zukunft von Menschen in Not dauerhaft mitgestalten können. Das beigelegte Service-Heft gibt Aufschluss über aktuelle Erbschaft- und Schenkungsteuersätze. Konkrete Beispiele informieren über die Erbfolge sowie über juristische Details eines Testamentes.

Unseren Ratgeber schicken wir Ihnen gerne kostenlos zu!

Informationsveranstaltungen zum Thema Nachlass

Unsere Reihe von Informationsveranstaltungen setzt sich laufend bundesweit fort. Ihre Teilnahme ist selbstverständlich unverbindlich und kostenlos. Bitte melden Sie sich bei Interesse an.

- Hannover: 25.08.2009, 17-19 Uhr
- Münster: 26.08.2009, 17-19 Uhr
- Wuppertal: 27.08.2009, 17-19 Uhr

Weitere Informationen und Anmeldung:
Corinna Heck, Telefon: 0228/22 88-419
oder corinna.heck@welthungerhilfe.de.

SERVICE

Sie möchten mehr über das Thema Nachlass erfahren:

Tobias Beck
Stiftung Welthungerhilfe
Tel. 0228/22 88-427
tobias.beck@stiftung-welthungerhilfe.de
www.stiftung-welthungerhilfe.de

>> Oberbürgermeister Ivo Gönner schlug sich bestens: Auch Moderatorin Annette Krause schmeckte später der indische Gurken-Dip.

MILLENNIUMSDÖRFER SCHMACKHAFT GEMACHT

Zur Ausstellungseröffnung im Museum der Brotkultur Ulm gab es spannende Informationen und indische Köstlichkeiten

Diesmal führte sie ihre Reise durch Deutschland nach Ulm. Von Januar bis März gastierte die Wanderausstellung der Welthungerhilfe „15 Dörfer. 8 Ziele. 1 Welt." im Museum der Brotkultur Ulm. Bei der Eröffnungsfeier erwartete rund 100 Besucher ein kulinarisches Erlebnis – und die Welthungerhilfe eine tolle Überraschung. Denn spontan entschloss sich Oberbürgermeister Ivo Gönner zu einer Partnerschaft seiner Stadt für die Millenniumsdörfer.

Hoch konzentriert schälte der Ulmer Oberbürgermeister Gurken für einen indischen Dip – Kochen, gab der Politiker schmunzelnd zu, gehöre nicht zu seinen Stärken. Neben ihm schnitt Heinz Peters, Länderreferent der Welthungerhilfe für Indien, mit weit mehr Erfahrung indisches Naan-Brot. Beides war für die Gäste der Eröffnungsfeier gedacht, die interessiert der ungewöhnlichen Kochstudio-Talkrunde lauschten.

Mit viel Charme und Hintergrundwissen interviewte Moderatorin Annette Krause die beiden Köche. Die Ulmer erfuhren viel Amüsantes über ihren Oberbürgermeister, und Heinz Peters berichtete eindrucksvoll von der Arbeit der Welthungerhilfe in Indien. Für eine Überraschung sorgte indes Hermann Eiselen, Mitbegründer des Ulmer Brotmuseums. Unverblümt schaltete er sich in das Podiumsgespräch ein und wandte sich an Gönner: „Wenn die Stadt Ulm schon keine Partnerstadt hat, dann sollte sie sich für eines der Millenniumsdörfer einsetzen." Der Ulmer Oberbürgermeister antwortete spontan: „Das machen wir." Applaus für ihn und Eiselen.

Dorfbewohner nehmen ihre Zukunft selbst in die Hand

Das Engagement der Ulmer wird Gandhiji Songha zugute kommen, dem indischen Millenniumsdorf, das im Mittelpunkt der Ausstellung sowie der Talkrunde stand. Rund 71 Prozent

>> Mit starken Fotos und interessanten Informationen heißt die Ausstellung ihre Besucher willkommen.

der Menschen lebten dort 2006 noch von weniger als einem Dollar am Tag, über die Hälfte der Menschen waren unterernährt. Doch Heinz Peters berichtete schon von ersten Erfolgen der Arbeit der Welthungerhilfe, denn Ende 2008 waren es nur noch 58 Prozent der Menschen, die als arm gelten. Bauern haben sich zusammengetan, um Dämme an den Hängen gegen Erosion in der Regenzeit anzulegen. Durch besseres Saatgut sind jetzt sogar zwei Reisernten im Jahr möglich, und fast alle Kinder besuchen eine Vor- oder Grundschule. Zwei Schulgebäude wurden saniert und ein Schulspeisungsprogramm eingeführt. Auf einer eigens Gandhiji Songha gewidmeten Ausstellungswand konnten die Besucher sich später selbst ein Bild von dem Dorf und seinen Bewohnern machen. Und natürlich frisch zubereitetes indisches Ofenbrot und andere exotische Köstlichkeiten probieren.

Ein vielversprechender Anfang

Mit dem gelungenen „Verkupplungsversuch“ des 83-jährigen Hermann Eiselen hat sich eine jahrzehntelange enge Verbindung mit der Welthungerhilfe fortgesetzt. Seine Stiftung unterstützt Forschungsarbeiten der Universität Hohenheim zur Verbesserung der weltweiten Ernährungslage. Hohenheim wiederum ist langjähriger Partner der Welthungerhilfe. Als Träger des Museums der Brotkultur Ulm widmet sich Eiselen regelmäßig Entwicklungsthemen. Die Welthungerhilfe-Ausstellung holte Andrea Fadani, Geschäftsführer des Museums, nach Ulm. Was könnte thematisch auch besser passen als die Millenniumsdörfer, in denen sich so Vieles um ausreichende Ernährung und im übertragenen Sinne das „tägliche Brot“ dreht.

In Ulm ist nun ein Verein für die Partnerschaft mit dem Millenniumsdorf Gandhiji Songha gegründet worden, der sich in enger Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe für die Dorfbewohner in Indien und deren Bedürfnisse einsetzt. Generalsekretär Hans-Joachim Preuß freut sich über den vielversprechenden Anfang einer fruchtbaren Kooperation. Am Rande der Ausstellungseröffnung betonte er: „Wir brauchen engagierte Partner wie diese, wenn wir den Kampf gegen Hunger und Armut gewinnen wollen.“

Ausstellung „15 Dörfer. 8 Ziele. 1 Welt.“

Wie lauten eigentlich die Millenniumsziele, und was bedeuten Millenniumsdörfer konkret? Die Wanderausstellung „15 Dörfer. 8 Ziele. 1 Welt. – Die Millenniumsdörfer der Welthungerhilfe“ gibt anschaulich Aufschluss. Sie erklärt anhand von Bildern, Texten, Karten und Filmen die Millenniumsziele der Vereinten Nationen und stellt die Initiative der Welthungerhilfe vor. 189 Länder- und Regierungschefs waren sich im Jahr 2000 darin einig, mit acht Millenniumszielen für eine gerechtere Welt einzutreten. Bis 2015 soll es weniger Armut und Hunger geben, dafür mehr Bildung, Gleichberechtigung und nachhaltige Entwicklung. Mit ihrer Initiative Millenniumsdörfer macht die Welthungerhilfe diese globalen Herausforderungen greifbar. Ihre Ausstellung entführt die Besucher in 15 Dörfer rund um den Kontinent und bringt ihnen den Alltag der Menschen dort nahe: Ihre Sorgen, aber auch ihre Fortschritte.

SERVICE

Sie wollen mehr über die Ausstellung und Veranstaltungsmodalitäten wissen:

Sonja Eberle
Millenniumsdörfer
Tel. 0228/22 88-118
sonja.eberle@welthungerhilfe.de

>> Ein Mitarbeiter der Kooperative El Cobre erläutert Florian Landorff (rechts), wie lange die Pflanzen bis zur Aussaat im Freien benötigen.

QUER DURCH DIE WELT OHNE KRAWATTE

Florian Landorff ist Projektleiter im Osten Kubas

Eine strahlende Sonne wärmt die Luft in den Bergen um Santiago de Cuba auf milde 25 Grad. Auf einer schmalen Holzbank vor der Hütte der Landwirtschaftskooperative El Cobre sitzt Florian Landorff mit zwei Mitgliedern in ein intensives Gespräch vertieft. Auf dem Tisch vor ihnen steht ein Styroporkasten mit Humus und Setzlingen. Der Projektleiter bespricht mit den Kubanern die Planung für das kommende Jahr.

Mit Unterstützung der Welthungerhilfe und ihres langjährigen kubanischen Partners ACPA erproben Bauern im Osten Kubas neue Ansätze für das Management ihrer Kooperativen. Sie lernen dabei, stärker in betriebswirtschaftlichen Kategorien zu denken und zu handeln. „Das ist wichtig, denn im kubanischen Sozialismus waren die Menschen lange gewohnt, auf Entscheidungen „von oben“ zu warten. Doch jetzt ist auch in Kuba mehr Eigeninitiative angesagt. „Hilfe zur Selbsthilfe also“, sagt Florian Landorff, „da liegen wir mit unserem Ansatz goldrichtig. In unserem Projekt entscheiden und organisieren die Bauern selbst – wir beraten und bilden aus.“

Respekt zeigen und zuhören

Besuche bei den Bauern gehören zum Arbeitsalltag des 33-jährigen Sozialwissenschaftlers. Freundlich und respektvoll tritt er dabei auf. Fragen stellen liegt ihm mehr, als Ratschläge zu erteilen: „Ich versuche, nicht als der besserwisserische Ausländer zu erscheinen. Die Menschen müssen erst einmal Vertrauen zu dir finden“, sagt Florian Landorff entschieden. „Wenn sie von selber erzählen, versteht man Kultur und Umfeld am besten.“

Was er gibt, bekommt er mit gleicher Münze zurück. Die Kubaner fühlen sich ernst genommen, akzeptieren den gewissenhaften Deutschen, hören ihm zu und stellen ihm ebenfalls Fragen. Vor dem Beruflichen kommt in der Regel erst das Private. „Spätestens die zweite Frage ist meistens, ob ich fest vergeben bin“, lächelt der junge Projektleiter und erläutert: „Die Menschen hier sind sehr herzlich und direkt, und eine solide Neugierde gehört in Kuba zum guten Ton.“

Seit Juni 2007 lebt und arbeitet der gebürtige Nürnberger auf der Karibikinsel. Für viele Europäer ist das eine traumhafte Vorstellung. Doch das Kuba, das er täglich erlebt, ist weit entfernt von den Bildern in den Hochglanzbroschüren. „Das wirkliche Kuba lernt man nur kennen, wenn man hier lebt und arbeitet.“ Der Osten gehört zu den ärmsten Regionen des Landes. Auf den kargen Böden gedeihen Pflanzen nur schwer, und Tiere finden kaum Futter. „Die wenigen Ressourcen müssen besser genutzt werden“, erläutert Landorff.

Zur Nachahmung empfohlen

Nahrungsmittelimporte kosten Kuba jährlich über zwei Milliarden Dollar, gleichzeitig wird das eigene Agrarland nur teilweise genutzt. „Mehr Vielfalt beim landwirtschaftlichen Anbau, Anreize für die Produktion und Managementtraining sind der Schlüssel dazu, Erträge zu steigern“, sagt er. Das Konzept hat Schule gemacht. Inzwischen übernehmen auch andere Institutionen die von der Welthungerhilfe und ACPA entwickelte Methode.

Wenn Florian Landorff aus dem Feld zurückkommt, wartet in seinem Büro in Santiago de Cuba eine Menge Arbeit. „Meine Tätigkeit schließt auch die Beratung unserer lokalen Partnerorganisationen ein“, erklärt Landorff. „Schließlich wollen wir ja, dass unsere kubanischen Kollegen die Projektdurchführung zunehmend selbst in die Hand nehmen.“

Deshalb organisiert die Welthungerhilfe spezielle Trainingsmaßnahmen, die wegen des hohen Bildungsniveaus in Kuba von besonderer Qualität sein müssen. „Die Kubaner sind zwar höflich und lernbegierig, aber auch kritisch“, erklärt Landorff. „Sie erwarten, dass die Präsenz der Welthungerhilfe hier einen Mehrwert für sie hat. Und das ist auch gut so, denn es hilft uns, unsere Arbeit ständig zu verbessern.“

Mit Erfahrung punkten

Verhandlungsgeschick braucht der Franke hier und vor allem Geduld. „Vieles funktioniert nicht sofort so, wie man es sich vorstellt. Also muss man eben manchmal eine Schleife drehen und im geeigneten Moment das Thema erneut ansprechen.“ Seine Arbeit erfordert eine Vielzahl an Kompetenzen: Wirtschaftliches und technisches Verständnis sind genauso gefragt wie soziale und kulturelle Fähigkeiten. Auf diese Herausforderungen haben Florian Landorff nicht nur sein sozialwissenschaftliches Studium vorbereitet, sondern auch das Seminar für ländliche Entwicklung in Berlin.

Seine erste Arbeit für die Welthungerhilfe führte ihn 2004 für vier Monate nach Mosambik, gleich anschließend trieb ihn der Tsunami nach Sri Lanka. Eine Arbeit zu haben, die sinnvoll ist und täglich neue Herausforderungen bietet, ist für Florian Landorff besonders wichtig. Das Jobangebot eines Luftfahrtkonzerns schlug er deshalb nach seinem Studium aus. „Mit Anzug und Krawatte durch die Welt zu jetten, um Absatzmöglichkeiten für Flugzeuge zu recherchieren, versprach mir einfach keine Erfüllung. Hier in Kuba erlebe ich, wie langfristige Entwicklungsarbeit das Leben der Menschen verbessert – und das ist etwas, worin ich einen wirklichen Sinn sehe.”

>> Wie können Bauern und Bäuerinnen die Qualität der Samen selbst sichern? Das bespricht Florian Landorff gleich am Setzlingskasten.

SERVICE

Sie möchten mehr über dieses Projekt erfahren:

Ute Braun
Länderreferentin Kuba
Tel. 0228/22 88-237
ute.braun@welthungerhilfe.de

MOTOR FÜR DIE REGIONALE WIRTSCHAFT

Cash-for-Work – ein erster Schritt der Hilfe zur Selbsthilfe

>> Zahltag: Im ruandischen Base-Kiryango-Tal erhalten Helfer ihren dringend erwarteten Monatslohn.

In vielen Projekten der Welthungerhilfe taucht „Cash-for-Work" als eine der angewandten Hilfsmaßnahmen auf. Doch was steckt eigentlich dahinter? In der Entwicklungszusammenarbeit bedeutet der Ansatz eine wichtige Möglichkeit, Menschen nach einer Naturkatastrophe, während einer Hungerkrise oder in einer Nachkriegssituation übergangsweise bezahlte Arbeit zu geben. So beschäftigt die Welthungerhilfe Männer und Frauen aus der Region für den Bau von Straßen oder das Anlegen von Feldern, und zahlt ihnen hierfür einen angemessenen Lohn.

Der Effekt von Cash-for-Work, also bares Geld für Mitarbeit, wirkt sich gleich in mehreren Bereichen positiv aus. Zum einen wird schwere, dringend notwendige Arbeit von vielen in kurzer Zeit bewältigt, es wächst ein Gemeinschaftsgefühl, da die Menschen zusammen Sinnvolles für ihre Region leisten. Zum anderen erwirtschaften die Arbeiter Geld, um sich und ihre Familien zu versorgen. Viele Haushalte bewahrt das in akuten Krisenzeiten davor, ihr Vieh verkaufen zu müssen oder wertvolles Saatgut zu verzehren, das eigentlich bis zur nächsten Einsaat lagern sollte.

Cash-for-Work grenzt sich damit deutlich von sogenannten Food-for-Work-Maßnahmen ab, bei denen die Arbeiter Nahrungsmittel statt Geld erhalten. Diese Art der Hilfe ist nur in akuten Notsituationen sinnvoll, in denen es auf den lokalen Märkten keine Lebensmittel zu kaufen gibt. Im Süden Ruandas oder im Norden Afghanistans beispielsweise würden Food-for-Work-Einsätze der lokalen Wirtschaft schweren Schaden zufügen, Cash for Work hingegen stärkt sie.

Auf Dauer unabhängig

Wie beispielsweise im Base-Kiryango-Tal in Ruanda, einem Land, das sich nur langsam von den Folgen eines verheerenden Krieges und Völkermordes erholt. Hier erschien es Domitille, einer Mutter von sechs Kindern, wie ein kleines Wunder, als die Welthungerhilfe ihr einen Job anbot. Sie sollte für umgerechnet 80 Eurocent pro Tag zunächst einen Monat lang helfen, Lehm aus einem Flussbett zu schaufeln. Für Domitille eine ungeheure Summe, mit der sie nun die Schulausbildung der ältesten Tochter zahlen kann und immer noch Geld für Essen und Kleidung übrig bleibt. Gemeinsam mit rund 900 Männern und Frauen arbeitet die 43-Jährige in einem Projekt der Welthungerhilfe. Ganz bewusst setzt die Welthungerhilfe hier beim Bau von Bewässerungs-Kanälen oder von Zufahrtsstraßen keine Maschinen ein, sondern bietet den Menschen Verdienstmöglichkeiten.

Decken für den afghanischen Winter

In Jovzjan und Faryab, zwei Provinzen im Norden Afghanistans, ist die Versorgungslage sehr ernst. Schlechte Ernten, heiße Sommer und extrem kalte Winter machen den Menschen zu schaffen, vom Krieg ganz zu schweigen. Auch hier betreibt die Welthungerhilfe mehrere Cash-for-Work-Projekte, in einem von ihnen arbeitet Sarina. Zusammen mit 1.900 anderen Frauen aus den umliegenden Dörfern hat sie Stoffe, Nadeln und Nähmaterial bekommen, um Steppdecken herzustellen gegen die Kälte des langen afghanischen Winters. 3.750 Afghani, rund 52 Euro erhält sie dafür von der Welthungerhilfe pro Monat. Geld, das sie nutzen wird, um Nahrungsmittel und Bekleidung für sich und ihre Familie zu kaufen. Und die Decken schützen künftig Menschen vor der schneidenden Kälte.

Wie viel Lohn für wen?

Domitille und Sarina gehören zu den Bedürftigsten ihrer Dörfer, ihre wirtschaftliche Lage ist prekär. Die tatsächlich Armen einer Dorfgemeinschaft auszuwählen und ihnen einen angemessen Lohn für geleistete Arbeit zu zahlen, erfordert gute Kenntnisse der lokalen Gegebenheiten. Schließlich sollen die gezahlten Beträge nicht den Arbeitsmarkt verzerren. Aus diesem Grund arbeitet die Welthungerhilfe eng mit lokalen Partnern in den Projektregionen zusammen. Gemeinsam mit ihnen wird auch der Zeitpunkt für Cash-for-Work Maßnahmen festgelegt. Zu den Standards gehört es beispielsweise, dass solche Arbeitskampagnen nicht in die Pflanz- oder Erntezeit fallen. Das wäre im wahrsten Sinne des Wortes kontraproduktiv.

Motivation zur Selbsthilfe

Zunächst helfen solche Maßnahmen nur ausgewählten Familien, später hingegen kommen die Projekte allen zugute. So profitiert Domitille schon jetzt davon, dass sie und andere dazu beigetragen haben, Sumpflandschaften nachhaltig landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Mittlerweile bewirtschaftet sie hier nämlich eine eigene kleine Parzelle, auf der genügend Reis wächst, um die Familie zu ernähren und auch noch etwas zu verkaufen. Langfristig werden sie und ihre Nachbarn sich selbst versorgen können. Das ist das eigentliche Ziel der Welthungerhilfe, dennoch bedeutet Cash-for-Work einen wichtigen Schritt, um schwierige Zeiten zu überbrücken. Neben dem Lohn für ihre harte Arbeit erfahren die Menschen, dass es möglich ist, sich selbst zu helfen. Cash-for-Work bildet in dieser Hinsicht auch eine vertrauensbildende Maßnahme in das gesamte Projekt – vor allem im krisengeschüttelten Afghanistan ein ganz entscheidender Aspekt.

>> Vom Lohn der Näherinnen in Jovzjan lebt oftmals die ganze Familie.

>> Die Arbeit im Base-Kiryango-Tal lohnt sich, später erhalten Helfer eine eigene Parzelle.

EIN GRUND ZUM FEIERN: 40 JAHRE WELTHUNGERHILFE IN PERU

40 Jahre – gefüllt mit Engagement und vertrauensvoller Zusammenarbeit. Ein Grund zum Feiern, denn die Bilanz des Büros der Welthungerhilfe in Peru kann sich sehen lassen. Seit 1969 hat die Hilfsorganisation in dem Andenstaat rund 300 Projekte erfolgreich durchgeführt. Die Themen reichen von der ländlichen Entwicklung, über Möglichkeiten zur Berufsausbildung von Jugendlichen, bis hin zur Versorgung von Erdbebenopfern und dem Schutz der örtlichen Wälder. Im Mai wurde das Jubiläum in Lima feierlich begangen: Die Welthungerhilfe begrüßte Gäste aus Deutschland und Peru zu einem Symposium im Goethe-Institut. In der Deutschen Botschaft begeisterte die WeltGewänder-Modenschau mit raffinierten Modellen. Ein großer Stand des Rurandes-Projektes, zu dessen Gunsten die WeltGewänder veranstaltet werden, zeigte die Vielfalt andiner Produkte: Mais, Kartoffeln, Bohnen. Jeannette Weller, Regionalkoordinatorin der Welthungerhilfe in Peru, bedankte sich bei allen, „die uns für dieses Fest und in den vergangenen Jahren hier in Peru bei unserer Arbeit unterstützt haben."
Felicidades – herzlichen Glückwunsch!

>> Jeannette Weller, Regionalkoordinatorin der Welthungerhilfe in Peru, und Generalsekretär Hans-Joachim Preuß feiern mit den Besuchern aus dem Rurandes Projekt.

GEWINNEN UND RUND UM DEN ERDBALL GUTES TUN

Seit März 2009 ist die neue Benefiz-Plattform www.vi-tu.de online – und die Welthungerhilfe ist dabei. Mit einem ganz einfachen Konzept verbindet Vi-tu Verlosungen und Charity: Unterhaltsam und spannend kann man sich für einen guten Zweck stark machen und dabei noch etwas gewinnen.

Vi-tu ist ein Begriff aus der Bantusprache, die in Süd- und Zentralafrika gesprochen wird. Vi-tu steht für die „vielen Dinge", also Gegenstände und Leistungen, die von Ort zu Ort und von Mensch zu Mensch rund um den Erdball wandern. Jeder von uns hat Unmengen solcher „Dinge", die ungenutzt Schränke und Regale füllen, und eigentlich überflüssig sind. Bei www.vi-tu.de können Privatpersonen, Unternehmen und Prominente all diese Dinge zur Verlosung anbieten und dabei gleichzeitig Gutes tun. Interessierte erwerben Lose für je 0,49 Euro und gewinnen mit etwas Glück ihren Wunschgegenstand. Zugleich beweisen die Teilnehmer Herzensgröße: Mindestens 25 Prozent des Erlöses werden an die Welthungerhilfe oder an eine weitere Hilfsorganisation gespendet, die der Teilnehmer selbst auswählen kann. Die Ziehung der Gewinn-Lose findet unter notarieller Aufsicht statt. Über ein Treuhandkonto wird die gesamte Aktion sicher und transparent abgewickelt: Auch das hat uns überzeugt, uns zu beteiligen. Machen auch Sie mit! Unterstützen Sie die Arbeit der Welthungerhilfe durch die Verlosung von Gegenständen wie CDs, Büchern und Ähnlichem. Oder kaufen Sie Lose und zeigen Sie Herz auf www.vi-tu.de.

Kochbuch: Dran rühren! Gerichte aus Afrika

Was gibt's heute zu essen? Schon wieder diese Frage und keine rechte Idee. Aber wir haben da etwas für Sie: ein kleines Kochbuch mit leckeren afrikanischen Rezepten, mit denen Sie Ihre Familie und Freunde verwöhnen und richtig punkten können. Wie wäre es zum Beispiel mit einer Kochbananensuppe? Zu kompliziert meinen Sie? Das Büchlein verrät Ihnen die Geheimnisse der afrikanischen Küche – mit spannenden Informationen rund um Hirse, Yams und Maniok.

Kochbananensuppe mit Mais

25 g Butter in einem Topf zerlassen,
3 fein gehackte Zwiebeln und
4 gepresste Knoblauchzehen dazugeben
und braten, bis die Zwiebeln glasig sind.
3 reife geschälte und in Scheiben
geschnittene Kochbananen,
1 kleine Dose (250g) Tomaten,
1 Dose Gemüsemais und
1 grüne entkernte und
gehackte Chilischote dazugeben und
5 Minuten schmoren lassen.
Mit 500 ml Gemüsebrühe ablöschen
und mit 3 TL Estragon, einer Prise
Muskatnuss, Salz und frisch gemahlenem Pfeffer abschmecken und ca.
10 Minuten köcheln lassen, bis die
Bananen zart sind.

Dieses kleine Kochbuch entstand im Rahmen der Welthungerhilfe-Partnerschaft mit der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie e.V. (BVE) zugunsten des Millenniumsdorfes Manigri in Benin.

Film: Cañadón Peñas in Bolivien

Der Film über das Millenniumsdorf der Welthungerhilfe in Bolivien erzählt von den Kleinbauern aus Cañadón Peñas und darüber, wie die Haltung von Milchkühen ihr Leben in der Hochgebirgsregion nachhaltig verbessert. Milch, Joghurt und Käse sorgen nicht nur für eine gesunde Ernährung der Kinder, sondern steigern das Einkommen der Familien und kurbeln die lokale Wirtschaft an. In einer Länge von 9:30 Minuten zeigt der Film auch, welche Ideen die Bäuerinnen des Peñas-Tales entwickelt haben. Jetzt gibt es an mehreren Schulen ein gesundes Frühstück – von der Gemeinde finanziert.

2008 im Überblick

Unser Jahresbericht informiert Spender und Interessierte umfassend über die Einnahmen und Ausgaben der Welthungerhilfe, ebenso wie über die Höhepunkte der Arbeit im In- und Ausland. Im Jahr 2008 waren es 37,1 Millionen Euro aus Spenden und 101,9 Millionen Euro aus öffentlichen Zuschüssen, die weltweit insgesamt 321 Projekten zugute kamen.

Alle Materialien können Sie kostenlos bestellen unter: info@welthungerhilfe.de oder Telefon 0228/22 88-134

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:
Carsten Scholz,
Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:
Carsten Scholz

Autoren:
Constanze Bandowski, Gaby Herzog, Sascha Langenbach, Gunnar Rechenburg, Katharina Philipps, Katharina Wertenbruch, Heike Wülfing

Gestaltungskonzept / Layout:
MediaCompany GmbH

Fotonachweis:
Kottmeier (1/3/12/13/14/16/17), Krebber (4), Sasse (6/20), Eberle (7), Dörr (10/11/14/15), Alfian (18), Rechenburg (24), Thielke (25), Steurer (28/29), Häberle (8/9), Kropke (22), Welthungerhilfe (20/21/26/27/29/30)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Lagernummer: 460-9356

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Str. 1 | D-53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

WASSER IST KOSTBAR.

Für ein Sechstel der Weltbevölkerung ist Wasser purer Luxus. Helfen Sie dabei, dass mehr Menschen Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Denn das sichert nicht nur ihr Überleben. Es gibt ihnen auch die Möglichkeit, Felder zu bewirtschaften und sich in Zukunft selbst zu versorgen. Spenden Sie jetzt: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Konto 1115. Mehr unter www.welthungerhilfe.de/wasser **Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung**